

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 88 (2013)
Heft: 1

Artikel: Berliner Konferenz : nichts ist mehr, wie es einmal war
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berliner Konferenz: Nichts ist mehr, wie es einmal war

Am 18./19. November stand die 9. Berliner Konferenz zur Sicherheitspolitik unter vier Prämissen: 1. Die NATO setzt den Aufbau gemeinsamer Fähigkeiten fort, und die Bundeswehr richtet ihre neuen Fähigkeiten danach aus. 2. Europa will trotz sinkender Budgets handlungsfähig bleiben. 3. Die Konsolidierung der europäischen Verteidigung ist unausweichlich. 4. In unsicherem Umfeld sind asymmetrische Bedrohungen zu bewältigen.

AUS BERLIN BERICHTET CHEFREDAKTOR PETER FORSTER

Die Konferenz begann am Tag, an dem die Türkei um amerikanische oder niederländische oder deutsche Patriot-Raketen nachsuchte; und am Tag, an dem die Hamas ihre Raketen erstmals auf Tel Aviv richtete.

Mein Feld ist die Welt

Rüdiger Wolf, Staatssekretär im deutschen Verteidigungsministerium, gab den Vertretern der Rüstungsindustrie ein ungeschminktes Bild: Firmen, die nur auf Waffen setzten, würden verschwinden.

Die Bundeswehr müsse ihre Fähigkeiten ständig anpassen. Einzig eigene spezialisierte Fähigkeiten öffneten den Weg zur Kooperation. *Smart Defence*, die Teilung der Aufgaben, werde nur dann zum Erfolg, wenn alle Staaten ihre nationalen Egoismen zurückstellten.

«Mein Feld ist die Welt» – das Wort der Hamburger Reeder gelte auch für die deutsche Rüstungsbranche. Die Bundesregierung unterstütze die Exportfirmen. Deutsche Rüstungsausfuhren gestatteten es einzelnen Staaten, Konflikte für sich zu entscheiden. Allerdings achte die Regierung auf der ganzen Welt streng auf die Menschenrechte.

NATO: Tragendes Bündnis

Die NATO bleibe für die Bundeswehr das tragende Bündnis. Darum sei die transatlantische Kooperation der Rüstungsfirmen von vorrangiger Bedeutung. Die Partnerschaft befinde sich aber im Ungleichgewicht: Die deutsche Industrie müsse aufholen, um den Gleichstand zu erreichen.

Als vorbildlich hob Wolf die Zusammenarbeit der Überlinger Raketen-Firma Diehl mit dem amerikanischen Hersteller Raytheon hervor.



Bilder: Handelsblatt

Generalleutnant Karl Müllner, Inspekteur der Luftwaffe, sprach zur Luftmacht 2030: «Auch in zwei Jahrzehnten werden wir noch bemannte Flugzeuge brauchen.»

Wolf warnte vor der Illusion *pooling and sharing*, also alles zu teilen überwinde die Engpässe: «Wer glaubt, er erhalte durch Teilen Fähigkeiten zum Nulltarif, der befindet sich auf dem Holzweg.»

Patriot-Raketen besäßen nur die USA, Deutschland und die Niederlande: «Jeder NATO-Staat, der solche Raketen braucht, muss sich auf die Fliegerabwehr dieser drei Staaten verlassen.»

Im Bündnis dominierten noch immer die nationalen Streitkräfte: «99 Prozent der NATO-Fähigkeiten sind national angelegt. Ein einziges Prozent ist gemeinsam im Bündnis definiert.»

Zum Schluss verwahrte sich Wolf gegen die Unterstellung, nach der Bundestagswahl 2013 werde «nachgesteuert» – im Klartext: die Reform schon wieder über den Haufen geworfen. Zur Sorge Anlass gäben jedoch die stetig und unaufhaltsam wachsenden Sozialkosten in Deutschland.

Maritimes Jahrhundert

Vizeadmiral Schimpf ist seit 2010 Inspekteur – das heisst: Kommandant – der deutschen Marine. Er führte das Schnellboot *S-45*, den Zerstörer *Lütjens*, das 2. Fregattengeschwader und das Marineamt in Rostock.



Vizeadmiral Axel Schimpf: «Stille Freude bei der Marine.»



General Rainer Glatz warnt vor dem Rückzug aus Afghanistan.

Schimpf leitete seinen Vortrag mit dem Blick auf die deutsche Wirtschaft ein: «Deutschland ist davon abhängig, dass Rohstoffe ins Land gelangen und Exportprodukte den Weg zum Kunden finden. Deutschland braucht eine starke Marine.»

Im maritimen 21. Jahrhundert habe die Bundesmarine dafür zu sorgen, dass die Seewege offen blieben und die freie Schifffahrt gewährleistet sei. Zudem habe sie kritische Infrastrukturen zu schützen.

Es fehlen 2000 Matrosen

Die Bevölkerung der Erde balle sich immer stärker entlang der Küsten: Jede Krise erhalte so eine maritime Dimension. Die Marine eröffne der politischen Führung möglichst viele Fähigkeiten: «Wir haben nichts im Regal stehen, was nicht gebraucht wird.» Die Aufhebung der Wehrpflicht und

die demografischen Lücken zwingen zur steten Anpassung: «Wir brauchen eine finanzierbare, leistungsfähige Marine. Es geht um kurze Entscheidungswege. Die Marine muss ihre Ressourcen noch effizienter nutzen.»

Flache Hierarchie

Freimütig bekannte Schimpf, grosse Sorgen bereite ihm das Personal: «Es fehlen 2000 Matrosen. Wir entwickeln jetzt eine neue Rekrutierung, welche die jungen Deutschen in der ganzen Fläche erfasst. Wir versuchen, Soldaten und Kader des Heeres anzusprechen, deren Standorte entlang der Küste zugehen, die aber an der Küste bleiben wollen.»

Schon Verteidigungsminister Struck habe die Marine auf den Einsatz ausgerichtet: «Wir bündeln alles in einer flachen Hierarchie. Die Zahl der Boote nimmt ab. Da-

rum müssen wir uns qualitativ verbessern – siehe die Fregatte 125.»

Die Bundesmarine könne jetzt ein Schiff zwei Jahre lang im Einsatzraum wirken lassen: «Wir tauschen nur das Personal aus und sparen gewaltige Überführungskosten. Das Mehrzweckkampfschiff 180 bringt weiteren Fortschritt.»

Die *Essen*, eine Fregatte der Klasse 124, war ein Jahr lang in die amerikanische Trägerkampfgruppe *Harry S. Truman* integriert. Die USA hätten erkannt: «Die deutsche Marine ist ein zuverlässiger Partner.»

Nationale Egoismen

Auch Schimpf äusserte sich kritisch zum *pooling and sharing*: «Bei vielen Nationen endet das Teilen dort, wo es in den Einsatz geht. Da obsiegen dann die nationalen Egoismen.» In der Operation «ATLANTA», auf der Piratenjagd am Horn von



Vizeadmiral Manfred Nielson, Moderator Rolf Clement, Vizeadmiral Axel Schimpf, Generalleutnant Karl Müllner.



General Egon Ramms: Die NATO hat Zukunft, auch nach 2014.



Verteidigungsminister Thomas Maizière: Skeptisch zum Teilen.

Afrika, kooperierte die Bundesmarine nur mit den Nationen, die eine integre, faire Zusammenarbeit gewährleisteten.

Schimpf erinnerte an das Leitwort über der Konferenz: «Nichts ist mehr, wie es einmal war.» Oder in Anlehnung ans Griechische: «Alles fliesst»: «Wo ich als Kommandant eines Schnellbootes noch die Ostsee-Zugänge sperrte, müsste ich heute einen Kameraden von der Fliegerabwehr bitten, seine Batterien einzurichten.»

Nur stille Freude

Die Integration der *Essen* in die amerikanische Navy dürfe nicht aufs Schönwetter begrenzt bleiben: «Die Fregatte soll auch in den Einsatz ziehen, vorausgesetzt, die deutsche Regierung gibt ihr Placet.»

Abschliessend bekannte Schimpf, die Marine sei von Einschnitten weitgehend verschont geblieben: «Andere büssen 33 Prozent ein, bei uns sind es gerade mal 4 Prozent. Aber ich wies meine Kader und Matrosen an, nur stille Freude zu zeigen.»

Der bayerische Generalleutnant Karl Müllner, der Kommandant der Luftwaffe, sprach zur Luftmacht 2030: «Da herrscht

Kontinuität. Wir sichern den deutschen Luftraum, wir leisten unseren Beitrag in der NATO, und wir brauchen bemannte Flugzeuge: 365 Tage im Jahr, 7 Tage die Woche, 24 Stunden am Tag.»

Erdkampf aufwerten

Seit dem Bosnienkrieg sei keiner der Luftwaffeneinsätze voraussehbar gewesen: «Wir gingen immer *mit Lücken* in den Einsatz. Die Lücken füllten wir während des Ernstfalls.»

Ergo müsse sich die Luftwaffe auf möglichst viele Szenarien vorbereiten – nach dem Grundsatz: Breite vor Tiefe. Freilich bringe die Breite auch Gefahren: «Wir müssen darauf achten, dass wir am Schluss überhaupt noch etwas können.»

So gelte es, in der Breite Schwerpunkte zu definieren. Am Beispiel des Erdkampfes: Dieser sei vernachlässigt worden. Aber die Erfahrungen vom Balkan und aus Afghanistan zeigten: «Da brauchen wir wieder ein schärferes Profil.»

In der NATO mache die Luftwaffe gute Erfahrungen mit der Kooperation: «Nicht die Ausrüstung entscheidet, sondern die

Doktrin. In den Verfahren müssen wir harmonisieren. Das *sharing* findet seine Grenzen dort, wo es die Luftwaffe handlungsfähig macht.»

Im Jahr 2030 würden unbemannte Frachter Güter auch in entfernte Erdteile tragen: «Solche Maschinen flieger länger. Sie müssen keine Rücksicht nehmen auf Piloten. Sie helfen rascher.»

Drohnen und Satelliten

Mit Blick auf die NATO forderte Müllner, die deutsche Luftwaffe müsse sich an der Spitze der Technik behaupten:

- «Das Bündnis dünnt seine Führung spürbar aus. Die Mitgliedstaaten müssen das ausgleichen.»
- «Drohnen und Satelliten gewinnen an Bedeutung. Auch wir haben uns um den Weltraum zu kümmern.»
- «Die NATO arbeitet an der Abwehr von ballistischen Raketen. Unsere Patriot-Staffeln leisten ihren Beitrag.»
- «In Afghanistan schaute ich unseren Heron-1-Piloten über die Schulter. Das fliegende Auge stellte fest, wo die Taliban ihre Waffen versteckten. Die Koor-

Berlin: Regierung will sich an EADS beteiligen

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel probt beim europäischen Luft- und Raumfahrtkonzern EADS den ordnungspolitischen Sündenfall. Auf Betreiben der Kanzlerin wird nach Frankreich und Spanien jetzt auch Deutschland direkter Aktionär.

Der ehemalige Fallschirmjäger Tom Enders, seines Zeichens EADS-Chef,

hatte die Fusion mit dem britischen Rivalen BAE angestrebt. Die Fusion scheiterte auch, aber nicht nur am Widerstand von Angela Merkel.

Die Kanzlerin verständigte sich mit François Hollande darauf, dass Frankreich und Deutschland künftig je 12 Prozent an EADS halten. Spanien soll weiter 5,5 Prozent der Aktien besitzen.

EADS zögerte selbst

Zur gescheiterten Grossfusion von EADS und BAE stellte Staatssekretär Wolf richtig, das Vorhaben sei nur an der deutschen Regierung gescheitert: «Auch die beteiligten Unternehmen befürworteten den Zusammenschluss nur mit angezogener Handbremse.»

Auch an der Spitze von EADS seien warnende Stimmen laut geworden.

dinaten gingen an die Bodentruppen, die dann das Waffenlager gezielt ausnahmen.»

- «Ich bezeuge Respekt vor der ethischen Debatte um die Drohnen, bin aber überzeugt: Die Drohne an sich hat keine ethische Dimension. Aber der Mensch, der sie einsetzt, ist der Ethik unterworfen.»

Es fehlt die Wehrpflicht

Vizeadmiral Manfred Nielson führte das Minenjagdboot *Thüringen*, das Hohlstaplenboot *Paderborn*, das 6. Minensuchgeschwader und die Marineschule Mürwik.

Seit April 2012 steht Nielson in der Bundeswehr der *Streitkräftebasis* vor. Über diesen Namen ist er unglücklich: «Wir suchen einen besseren, doch unter dem Begriff *Führungsunterstützungsbasis* kann sich auch keiner etwas vorstellen.»

Offen bekannte Nielson, die Aussetzung der Wehrpflicht bereite ihm Sorgen: «Wir müssen jetzt versuchen, gut qualifizierte Freiwillige zu rekrutieren; und gleichzeitig gilt es, die Reform umzusetzen. Die Herausforderung dieser Reform wiegt schwerer als seinerzeit die Herausforderung durch die Wiedervereinigung.»

Zum bevorstehenden Rückzug aus Afghanistan regte Nielson an, die Bundeswehr solle mit den zivilen deutschen Spitzenfirmen der Logistik kooperieren: «Was für ein Wissen und Können ist da vorhanden! Warum soll das Militär daraus nicht Nutzen ziehen?»

Kritische Phase

Klartext zu Afghanistan redete Generalleutnant Rainer Glatz, der Befehlshaber des Einsatzführungskommandos, mithin der operative Chef der ganzen Bundeswehr.

Glatz wörtlich: «In Afghanistan befinden wir uns in einer kritischen Phase. Schon in naher Zukunft kommt es zur Nagelprobe, ob und wie die afghanische Armee und Polizei die alleinige Verantwortung für die Sicherheit des Landes aufrechterhalten können.»

Glatz hob hervor, der Rückzug binde in immer stärkerem Masse die Kräfte der internationalen Schutztruppe ISAF: «Über diejenigen Kräfte und Mittel hinaus, welche die internationalen Kontingente für ihren Eigenschutz brauchen, wird eine Unterstützung der afghanischen Kräfte nur noch sehr begrenzt möglich sein.»

Dabei müssten die Afghanen von 2014 an selber zuverlässig und dauerhaft für ihre Sicherheit sorgen. Das sei die Voraussetzung dafür, dass das Land nach dem Abzug

der ISAF nicht wieder in den Bürgerkrieg und die Schreckensherrschaft der Taliban zurückfalle.

Eingehend setzte sich Glatz mit der Zeit nach 2014 auseinander. Die Planungen dafür seien erst angelaufen. Glatz warnte eindringlich vor verführten Zahlenspielen und Milchmädchenrechnungen in Bezug auf die benötigten Soldaten. Viel hänge von den USA ab. Nach Präsident Obamas Wiederwahl werde das Pentagon seine Entscheidung im Februar 2013 fällen.

Scharfe Warnung

Für Deutschland wäre es vorstellbar, das Augenmerk auf die Beratung und Ausbildung der afghanischen Streitkräfte zu richten. Dies würde eine Konzentration der Kräfte auf wenige Standorte erlauben. Nötig wären Ausbilder, Trainer und Mentoren, die indessen geschützt und versorgt werden müssten.

Dies alles müsse rechtzeitig mit den Afghanen und den Verbündeten, namentlich den Vereinigten Staaten, abgestimmt werden. Die rechtlichen Grundlagen des weiteren Verbleibens seien völlig ungeklärt. Das Vertragliche könne erst mit der afghanischen Führung ausgehandelt werden, wie sie sich nach der Präsidentenwahl vom April 2014 präsentiere.

Die freimütigen Warnungen von Generalleutnant Glatz schlugen auf der Konferenz wie eine Bombe ein. Wie deutsche Teilnehmer feststellten, habe noch nie ein Bundeswehrgeneral derart offen vor den Folgen des angekündigten Rückzuges gewarnt. Noch nie zuvor habe ein «Drei-Sterne» so hart auf die Gefahren hingewiesen, die am Hindukusch ab 2014 warteten.

Ein Zufall mag sein, dass die französischen Truppen zur Stunde der Glatz-Rede in Afghanistan die Trikolore ein für allemal einzogen.

«Wir können nur hoffen»

In die gleiche Kerbe wie Glatz hieb General Egon Ramms, in der NATO der langjährige Kommandant des *Joint Forces Command* im feucht-schwülen holländischen Brunssum.

Er frage sich gelegentlich, so Ramms, wo Afghanistan nicht im Jahr 2014, sondern im Jahr 2024 stehe. Werden sich die afghanischen Streitkräfte so lange gegen die Taliban behaupten? Und die afghanische Polizei? «Ich bin kein Freund des Prinzips Hoffnung. Aber in Bezug auf Afghanistan können wir nur hoffen.»

Ungeschminkt nahm Ramms zur Zerrissenheit Europas Stellung: «In absehbarer



Der Infanterist der Zukunft. Skeptiker fragen: Wie viele Kilogramm trägt er?

Zukunft handelt Europa nicht geschlossen – siehe Mittelmeerraum! Die transatlantische Bindung darf deshalb nicht in Frage gestellt werden.»

Auf dem Gefechtsfeld

Zur Zukunft der NATO, die er wie seinen Hosensack kennt, führte Ramms aus:

- «Demografie und Finanzen bestimmen als harte Faktoren die Entwicklung.»
- «Die Bundeswehr redet ein gewichtiges Wort mit.»
- «Die NATO ist und bleibt das erfolgreichste Militärbündnis der ganzen Geschichte.»
- «Das Bündnis sichert Frieden und Freiheit ihrer 28 Mitgliedstaaten.»
- «Im Einsatzfall haben die Armeen aller Mitglieder auf dem Gefechtsfeld zu erscheinen.»
- «Die NATO muss sich andauernd erneuern und reformieren. Transformation bleibt ein stetes Gebot.»

Zum Schluss erinnerte Egon Ramms daran, dass die USA 60 Prozent ihrer Kräfte in den asiatischen Raum verlegen: «Denken Sie doch an Chinas Aufrüstung! Und überlegen Sie sich einmal, was das für Europa bedeutet – jetzt, wo Europa völlig mit sich selber beschäftigt und weitgehend handlungsunfähig ist.»

Wie Fussballtrainer Löw

Den Höhepunkt der Konferenz bildete zum drittenmal der Auftritt von Thomas de Maizière. Moderator Inacker bescheinigte de Maizière Kanzlerformat. 2010 war «der preussische Protestant» als Innenminister aufgetreten; jetzt stand er zum zweitenmal als Verteidigungsminister vor den zahlreichen Gästen.

De Maizière leitete seinen Vortrag mit einer neckischen Bemerkung ein, die auch auf die Schweiz zutrifft: Die überregionalen Zeitungen beschäftigten sich vorwiegend kritisch mit der Bundeswehr und der Militärpolitik; dafür berichtete die regionale Presse überwiegend freundlich über die Truppe und einzelne Soldaten.

Zu seiner eigenen Stellung scherzte der Minister, es gehe ihm wie dem Fussballtrainer Löw: Alle verstünden mehr von der Sache als er. Aber wie in keinem anderen Lebenskreis würde in der Politik Gerüchten Glauben geschenkt – besonders negativen und hinterhältigen.

Hohe Schwundquoten

Zu Afghanistan verschwieg de Maizière nicht, was zu Sorgen Anlass gibt:

- «In der afghanischen Polizei und Armee treten erschreckend hohe Schwundquoten auf» – will heissen: Polizisten und Soldaten laufen davon oder laufen zu den Taliban über.
- Anschläge auf eigene Kameraden und eigene Verbündete.
- «In den afghanischen Streitkräften sind eigenmächtige Abmeldungen gang und gäbe. Jeder nimmt sich Urlaub, ohne zu fragen, und einfach so, wie es ihm passt.»

Neue Führungselite

Positiv setzte de Maizière zu Afghanistan folgende Akzente:

- Die Armee funktioniere bei allen Mängeln besser als alles andere im Land.
- Es entstehe eine gewisse neue Führungselite.
- Die Armee sei die einzige multiethnische Institution.
- Die Zahl der Anschläge habe 2012 deutlich abgenommen.



Der deutsche Rüstungsexperte Michael Abels; Urs Breitmeier, designer CEO Ruag.

- «Im Abschnitt, den die Skandinavier verliessen, wurde die beste afghanische Brigade eingesetzt. Sie behauptet sich.»
- «Doch die zwei Jahre bis und mit 2014 werden kein Spaziergang.»

Kosovo: Falsche Rollen

Zum Kosovo rief de Maizière den Zuhörern zu: «Wir haben den Balkan nicht vergessen, im Gegenteil.»

- Deutschland stelle der KFOR am meisten Truppen und damit den vierten KFOR-Kommandanten in einer Reihe.
- Deutsche Soldaten seien verwundet worden.
- Die Rollenverteilung sei ins Rutschen geraten: «Eigentlich müsste die KFOR die dritte Geige spielen statt die erste.»
- Schon als Innenminister habe er bemerkt: Die Bundeswehr setzte Wasserwerfer ein. «Das ist Polizei-, nicht Armeeaufgabe.»

Mali, die Türkei und Gaza

Aktuell umriss de Maizière die Stellung seiner Regierung zu mehreren Konflikten:

- **Mali:** «Im Norden machen sich die Terroristen breit. Die internationale Gemeinschaft kann das nicht zulassen. Sie will die territoriale Integrität Malis wieder herstellen. Aber das ist eine afrikanische Aufgabe. Die Bundeswehr kann nur beraten und ausbilden.»
- **Türkei:** «Angesichts des syrischen Bürgerkrieges ist die Türkei in einer schwierigen Lage. Nun ruft sie das Bündnis an und bittet um Patriot-

Raketen. Ich kann mir die Entsendung zweier Staffeln mit deutschen Soldaten vorstellen. Doch ist es ein Entscheid des ganzen Bündnisses und der Bundesregierung, ja des Bundestages. Das wäre entschlossenes, deeskalierendes Handeln.»

- **Gaza:** «Wir wünschen ein Ende der Feindseligkeiten. Deutschland steht in jedem Fall an Israels Seite.»

Gegen die Sofahocker

Zur Zukunft der Bundeswehr fand de Maizière unmissverständliche Worte:

- «Gewiss müssen wir in fremden Ländern auch Aufbauhilfe leisten. Jedoch brauchen wir nicht nur Gerät zum Brunnen bohren, nein, als Armee brauchen wir vor allem anderen leistungsfähige Waffen.»
- «Die intellektuellen Sofahocker können leicht über jedes unserer Engagements herfallen. Ausbaden müssen es stets die Soldaten. In einen Einsatz hinein, fällt stets leicht. Aus dem Einsatz heraus dagegen schwer.»

Breitmeier lobt Kooperation

Erwähnen wir zum Schluss den Auftritt von Urs Breitmeier, des designierten CEO der Ruag. Auf dem Podium lobte er die Zusammenarbeit aller Ruag-Divisionen mit Deutschland, wobei er namentlich Rheinmetall hervorhob.

Wo Firmen aus eigenem Antrieb kooperierten, da laufe die Zusammenarbeit in aller Regel erfolgreich. 